



3. Jahrgang

Lauenburg (Elbe), Januar 1930

Nummer 1

Elbzoll im 17. Jahrhundert.

Von Th. Göke.

Lauenburger Jungen und die Elbe, sie gehören zusammen. Und wie könnte es auch anders sein. Zu jeder Tageszeit, ob Winter oder Sommer, gibt es auf dem Strom, dem ständig beweglichen, etwas Bemerkenswertes und gar Wichtiges zu sehen und zu erleben. Hier ist es der aufkommende Dampfer, der schon von weitem durch Stern und Ring am Schornstein als Bekannter sich kundgibt, dort muß der leise abwärts gleitende Kahn nach Bauart und Ladung genügend begutachtet werden. Rudern, Angeln und Baden sind drei Faktoren, die am Elbstrand eine bedeutsame Rolle spielen und sich einfach aus dem Leben des Jung-Lauenburgers nicht streichen lassen.

Ganz Schlaue unter diesen angehenden Elbschiffern wissen einen besonderen Vorteil sich zu verschaffen. Sie kennen die Stelle, wo der Strom, wenn mit der Sommerdürre seine Wasser weit zurücktreten, hin und wieder ein echtes, blinkendes Silberstück freigibt, das zwischen Sand und Geröll auf seinen Funder wartet. Heute sei einmal der Ort des „Lauenburger Nibelungen-Schakes“ verraten. Es ist das Ufer vor dem alten Elbzollgebäude, und gibt diese Stelle auch die leicht auffindliche Erklärung zu den rätselhaften Dauerfunden, welche sich allerdings meistens mit Schillingen, Sechslingen und ihren Doppelstücken begnügen müssen. Beim Wechsellern und Zahlen, beim An- und Bonbordgehen rutschte in all den Jahren, in denen die Schiffer hier ihren Elbzoll zu entrichten hatten, den harten Arbeitshänden wohl eins oder das andere der kleinen dünnen Dinger davon und sprang, wie zum Schabernack, über Bord, verfolgt von mehr oder minder kräftigem Wort seines bisherigen Besitzers.

Alte Lauenburger, die heute im achten Jahrzehnt ihres Lebens stehen, erinnern sich aus der Jugendzeit wohl noch des Zollabnehmens, das bei dem bis zum 1. Juli 1863 bestehenden Elbzollamt vorgenommen wurde. Langjähriger Betrieb hatte hier eine genaue Regelung eintreten lassen. Jeder Dampfer gab, wenn er von unten kam, schon beim Ruhgrund mit einem Böller einen Signalschuß ab *); das von oben auf Lauenburg zufahrende Schiff meldete mit demselben Zeichen sein Kommen bei der Hohnstorf-Steinbühne an. Jedes Segelschiff mußte bei Lauenburg seine Fahrt unterbrechen und durfte erst weiterfahren, wenn nach Inhalt und Frachtgut der festgesetzte Elbzoll entrichtet war. Das gab natürlich unliebsame Störung, besonders dann, wenn Wind wie Wetter günstig und schnelles Vorwärtkommen versprachen. Die Praxis fand einen Ausweg, den Aufenthalt so kurz wie möglich zu gestalten. Mit gefüllter Ledertasche, die wie ein Känzchen am Kreuzriemen auf dem Rücken getragen, eilte ein junger gewandter Schiffer dem Fahrzeug voraus. Am Elbufer entlang oder, falls Zeit und Weg günstig, mit der fahrenden Post erreichte er die Zollstation, bevor das Schiff ankam, und erledigte hier alles Nötige, so daß dem eintreffenden Schiffsführer nur die Quittung überreicht zu werden brauchte und er ohne weiteres Verweilen seine Fahrt fortsetzen konnte. Ehe sein Elbfahrer das

„Goldufer“, die Landzunge gegenüber dem Orte Bier, erreichte, hatte der Läufer auf der nächsten Elbzollstelle, in Boisenburg, schon die Abgabe wieder entrichtet. So wurde die Zeit des Still-liegens gekürzt, was auch damals Verdienst und Einnahme bedeutete.

Lange aber schon, ehe der erste Dampfer die Elbe befuhr, bestand der Lauenburger Zoll, und weit zurückverfolgen läßt sich das hiesige Elbgeleite. Es diente zur Förderung und Sicherheit, zur Ordnung und zum Schutze des Handels weit mehr als zu einer Geldquelle für den Landesherrn, wie man gewöhnlich anzunehmen versucht ist. Des Kaisers und der Reichsstände Aufsicht, der Nachbarstaaten Obacht bedeuteten ihm eine genugsame Kontrolle. Weil die Zollabgabe innerhalb vorgegebener Gesetze gehandhabt ward, bedurfte sie auch nicht der Zustimmung der Lauenburger Landstände, sondern der Herzog war ihr alleiniger Inhaber und Aufseher und leitete die Verwaltung unmittelbar. Er ließ sich von seinen Angestellten Bericht erstatten und entschied die von seinen Zöllnern unterjuchten Streit-, Klage-, Schlägerei- und Arrestationsachen. Kraft seiner Hoheitsrechte verurteilte der Lauenburger Herzog nach seinem Befinden zu der Halseisenstrafe, welche die auf dem Kaufhause und beim Zollhause befindlichen Gerichte vollziehen halfen. Ja, die Ueberlieferung berichtet, daß beim Zollhause ein mit einem Beile und einer abgehauenen Hand bemaltes Schild hing, welches die Umschrift trug: Wer sich an diesem Orte haut, sticht oder schlägt, soll jezzt mit dieser Strafe belegt.

So hat das heute ruhig und still daliegende alte Elbzollhaus (heut Kaufhaus Bruno Schuster) seine Zeiten gehabt, in denen es zu den herrschaftlichen Gebäuden der Elbstadt zählte. Viel Kommen und Gehen gab es hier; und unsere Vorfahren alle, soweit sie dem Schifferstande angehörig, führte ihr Tagewerk zu dem Hause, das mit seinem aus Quaderfelsen hoch aufgeführten Fundament um seiner Bestimmung willen hart am Strome erbaut war. Drinnen warteten und schalteten, einer nach dem andern, über Kasse und Bücher die Elbzöllner mit Fleiß und Treue nach ihrer Gebühr. Alte Schriften kennen und nennen die Männer, denen von ihren Fürsten dies Amt verliehen, so 1580 den Wulf Schlörfer, 1618 Martin Zabel und 1692 Jakob Balke. Einen Einblick in die Elbschiffahrt des 17. Jahrhunderts gibt uns aber das im Archiv des Heimatmuseums befindliche Kassenbuch, welches im Jahre 1657 von dem hiesigen Elbzöllner geführt wurde. Das in Pergament gebundene Buch trägt auf der ersten Seite den Vermerk: Einnahme Elbzollgelder im Fürstlichen Niedersächsischen Elbzoll zur Lauenburg nach Zeiten und Tagen gefallen, angefangen den 1. Januar und endiget sich den 31. Dezember 1657. Weil der Strom mit Eis belegt, hatte der Zöllner den ersten Monat des Jahres hindurch Pause in seinem Amte. Die erste Eintragung kann er am Donnerstag, dem 5. Februar, machen, an dem Hans Berens und Jobst Johann Seger allhier für 12 Wispel „Roden“, die sie geladen, 8 Reichstaler Zoll zu zahlen haben. Und nun legen sich Tag an Tag die Einzahlungen; Sonntag wie Werktag kann der

*) Im Heimatmuseum befindet sich einer dieser alten eisernen Schiffsböller.

Einnehmer eine gute Summe in Abschluß bringen. Durchschnittlich werden fünf oder sechs Schiffe am Tag abgefertigt. Um einen Einblick zu gewinnen über Schiffer und seine Ladung, sei eine Tagesbuchung mündlich wiedergegeben:

Am Montag, den 21. September.

Barthold Jank von Hamburg: 102 Wipfel 2 Säcke Gerste 68 Rthl 5 Gr — 1 Last Ebig 9 Gr — 2 Väschen Pottasche 4 Gr — 1 Wipfel Roden 16 Gr — 1 Wipfel Weizen 21 Gr.

Sartmann Wilde von Magdeburg: 108 Wipfel 2 Säcke Gerste 72 Rthl 5 Gr — 2 Väschen Annis 4 Gr — 1 Väschen Pottasche 2 Gr — 1½ Wipfel Roden 1 Rthl.

Hank Ferchlaß von Havelberg: 30 Wipfel Gerste 20 Rthl — 20½ Wipfel Roden 13 Rthl 16 Gr.

Jochim Marggraff von Havelberg 3½ Ringe Eichen Staffholz 15 Gr 9 Pfg.

Johan Cordes von Hamburg: 8 Ringe Eichen Staffholz 1 Rthl 12 Gr — 5 Säckchen Annies 5 Gr — 2 Faden Knüp. Brennholz 3 Gr 6 Pfg.

Christoff Schulken von Salzwedel 60 Wipfel Roden 40 Rthl — 2 Urhäupter 1 Schippund Max 5 Gr — 1 Pack Landtuch 4 Gr — 1 Urhaupt (d. i. Orhöft) Mehl 3 Gr.

Aber nicht nur von auswärts kommen die Schiffer, um ihre Ladungen zu verladen, auch die Einheimischen sprechen zu diesem Zweck hier vor. Aus dem Elbzollbuch ist nachzuweisen, daß dem Lauenburger Schiffsamt damals angehörten: Beno Scharnweber, Jakob Elberß, Jochim Balden, Hank Berens, Johan Alberß, Martin Zabel, Heinrich Scharnweber, Frank Zobel, Hank Dochtermann, Dietrich Berling, Julius Zobel, Adam Strofen, Johan Borchstede, Claus Burmeister, Jochim Danehl und Jürgen Dochtermann.

Als Steuereinfahrer, die eine für sich abgeschlossene Gilde ausmachten, werden erwähnt: Adam Abbe, Hank Samme, Heinrich Bötter, Heinrich Muuß, Jürgen Schlage, Heinrich Berghan, Peter Dierkoop, Hank Tiede, Heinrich Kabe, Heinrich Baarsfuß und Hank Peters.

So lassen sich auch hier zurückführen um dreihundert Jahre einzelne Lauenburger Familien und nachweisen, daß in der einen der Nachkomme auch im Beruf dem Vorfahren treu blieb, in der anderen die alles ändernde Zeit den Wechsel in der Beschäftigung oder gar das Verlöschen des Namens brachte.

Als das Jahr 1657 herum, war des Zöllners Buch noch nicht gefüllt, und als sparjamer Beamter benutzte er die noch freien Blätter zu weiteren Eintragungen. Ein volles Vierteljahr, vom 13. Dezember bis zum 18. März ruhte die Schifffahrt; dann erst treten alte Bekannte ins Zollhaus wieder ein. Joachim Arens verzoht Hering, Bieressig und Seife, Albrecht Schmidt seine Hagergrübe und den schönen Rotfischer (Wein). Erik Lübs von Dannenberg hat Teer, Tran und Talg geladen, Heinrich Rehbeß von Hamburg bringt Dorisch, Lachse und Schollen ins Inland, und David Lorenk's Ladung besteht aus Zucker, Reis, Lebertran, Walnüssen, Korinthen, Toback, Syrup und Rosinen. Diese und alle anderen Schiffer, die elbauf- und -niederwärts fuhren, entrichteten, was die Zollrolle von dieser und jener Ware als Abgabe erheischte. Am Georgi Abend, d. i. der

22. April, konnte der Zöllner seine Summa Summarum ziehen. In den fünf Vierteljahre, für die sein Buch ihm gedient, hatte er eingenommen: 19 072 Reichstaler, 13 Groschen und 4 Pfennig. Sie erhöhte sich noch um eine weitere Einnahme von 2862 Reichstaler, die der Floßholzzoll, der Lüneburger Salzzoll, das Krangelgeld und das Stättgeld gebracht.

Und wo blieben diese 23 000 Reichstaler, welche der Lauenburger Zoll in 15 Monaten gebracht? Die Hälfte etwa, 11 599 Taler, führte der Zöllner seinem Landesherrn, dem Herzog Julius Heinrich, zu. Unter den jährlichen Ausgaben befinden sich, wie das Rechnungsbuch ausweist, einige bemerkenswerte Posten: 36 Taler ließ der Fürst für zwei von einem Maler gelieferte Kupferstiche auszahlen, 333 Taler wurden für erhandelte Gartengewächse auf Befehl des Herzogs aus der Zollkasse genommen, 12 Taler bekam der Schiffer Karsten Schneider für drei halbe Fässer zerßter Bier, welches er für die fürstliche Hofhaltung mitgebracht, und andere 12 Taler wurden auf Befehl des Fürsten dem „Conterfeyer Philip Kilian für allerhand Bilder gezahlet, welche er wieder aufgebekert“, sowie 12 Taler 16 Groschen dem Krämer Julius Holandt gegeben für „allerhand Farben und andere Sachen, so im Lusthause zu Artlenburg verbraucht“. (Dieses Lusthaus ist in Schriften und Akten über Lauenburger Geschichte hier zum ersten Mal erwähnt.) Die weiteren Ausgaben, die das Zollbuch angibt, beziehen sich auf Besoldungen, Arbeitslöhne für Zimmerleute, Maurer und Seiler. Sie lassen einen Blick tun auf die Höhe des Geldwertes im Jahre 1656. Mit 1 Taler und 16 Groschen ist der Wochenlohn für die beiden Krankknechte beglichen, und für 12 Groschen kommt der Schloßfeger Ludwig Schlese eigens von Lübeck nach Lauenburg, um die beiden großen Schornsteine, die heute noch das Lauenburger Schloß hat, zu fegen. Nachdem so alle Ausgaben bis auf den Pfennig eingetragen und der Zollheber an Hartwich von Parkentin und Johann von Dalborf je 10 Taler abgeführt, die auf Grund eines alten Burglehens am Johannes Bapstittage gezahlt werden müssen, wird die Rechnung am 9ten Oktober 1658 auf dem Zollhause „abgehört und geschlossen“.

Herzog Julius Heinrich, der Landesherr, war ein durch Heirat reich gewordener Mann, dem rechtliche, edle Gesinnung nachgepriesen wird. Obgleich er sich meistens in seinen böhmischen Besitzungen aufhielt, ließ er doch das Lauenburger Schloß verschönern und den Schloßgarten neu anlegen. Diese Ausgaben, wie auch die Erbauung des Juliusburger Jagdhauses bestritt er zum größten Teile aus seinem Privatvermögen. Den Bauern, die in allen Nennern mit ihren Steuern im Rückstand, wurde großer Erlass gewährt und, obgleich ihm im Jahre 1653 eine erhöhte Elbzollrolle vom Kaiser gegeben, ließ er es bei der alt-hergebrachten Weise bewenden in dem Bewußtsein, Handelsverkehr und Handelsfreiheit dadurch zu stärken.

Das Lauenburger Elbzollbuch machte den weiten Weg nach Schlackenwert in Böhmen. Am 12. Januar 1659 setzte der Herzog eigenhändig sein Julius Heinrich S. z. S. C. u. W. unter die Abrechnung auf der letzten Seite, damit befunden, daß er im fernen Lauenburg einen getreuen Verwalter seines Rechtes wußte.

Das Hospital zum heiligen Geist bei Ruddewörde.

Von Conrad Haase.

Eine ausführliche Nachricht über dieses Hospital finden wir im 3. Bande der Geschichte Lauenburgs von Kobbe pag. 284 bis 287. Am 1. Mai 1613 stiftete Herzog Franz II. von Sachsen-Lauenburg ein Hospital für drei männliche und drei weibliche Arme aus dem Amte Schwarzenbek. Es wurde dem Grander Zollhause gegenüber angelegt, auf derselben Stelle, auf der Herzog Johann IV. schon im Jahre 1497 ein Augustinerkloster gegründet hatte, das aber bald wieder eingegangen war.

Das ehemalige Armenhaus von 62 Fuß Länge und 22 Fuß Breite hatte zwei Stuben und zwei Kammern. Bei dem Hause befand sich ein Garten, der mit einem Zaun eingefriedigt war. Bis zum Jahre 1695 haben dann Arme aus dem Amt Schwarzenbek in diesem Hause gewohnt. Nach der Stiftungsurkunde sollte

„unter den dreien Mans Persohnen einer geordnet werden, welcher das kleine Glöcklein leuten makte. Alle Manns und Weibs-Persohnen sollten in der großen Stube zusammen kommen und die 5 Hauptstücke des Catechismi Lutheri beten und andere christliche Gebete. Welche aber hierinnen säumig und

unfleißig sein, soll denselben ihr Gebühr entzogen werden. Wer flucht oder hadert und Zank anrichtet, soll nicht gelitten werden.“

Zur Unterhaltung des Armenhauses wollte der Herzog 200 Taler „zu ewigen Zeiten auf Zinsen stehen lassen und an gewissen Orten belegen“.

Leider wurde das Armenhaus schlecht in Stand gehalten und verfiel immer mehr, und deshalb wurde es im Jahre 1780 abgebrochen. Aus den Ueberresten dieser Stiftung existiert jedoch heute noch ein Hospitalfonds, welcher von dem Prediger zu Ruddewörde ehrenamtlich verwaltet wird. Das Kapital der Stiftung betrug 1906 etwa 14 000 Mark und war auf der Schwarzenbeker Sparkasse zinstragend angelegt. Aus der Kreiskommunalkasse gingen Michaelis jeden Jahres an Holzerlassgeldern 67,20 Mark und an Naturalienersassgeldern 158,92 Mark ein. Aus diesen Einnahmen erhielten nun vorzugsweise Witwen aus der Kirchengemeinde Ruddewörde zu Ostern und Herbst jeden Jahres Unterstükungen von je 12,50 Mark, eine nur zwar geringe, aber bis an ihr Lebensende stetig wiederkehrende Bei-

hilfe, auf die sie immer mit Bestimmtheit rechnen können und die sie mit Freuden entgegennehmen.

Was ist aber aus dem Fundationskapital von 200 Thalern geworden, von denen in der Stiftungsurkunde „Zum Zwölften“ die Rede ist? Wo sind diese 200 Thaler geblieben? Die Zinsen kommen nie in den Rechnungen vor, auch wird dieses Kapitals selbst nie mit einem Worte gedacht. Linzen vermutet in seinem Handbuche S. 829, daß diese 200 Thaler in der Stiftungsurkunde nur figuriert haben und nie wirklich ausgezahlt und belegt sind.

Der Kenner der Lauenburgischen Geschichte weiß, was in Lauenburg unter Franz I. und Franz II. für eine Finanzwirt-

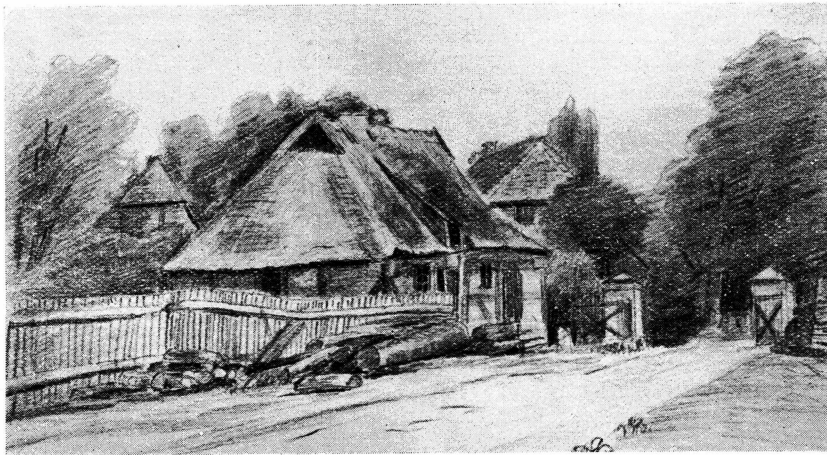
schaft gewesen ist. Die 200 Thaler gingen ihnen nicht so leicht aus der Tasche wie aus dem Munde. Die Geldverlegenheit der Herzöge zieht sich wie ein roter Faden durch die Lauenburgische Geschichte. Es wird mit diesen 200 Thalern wohl auf dem Papier sein Bewenden gehabt haben, denn wer wie Franz I. seine goldene Kette versetzen und wie Franz II. sich Vorschüsse von seinem Amtmann in Schwarzenbek mükte machen lassen, um die Küche nur einigermaßen in ihrer natürlichen Wärme zu erhalten, der hat keine 200 Thaler zu verschenken. Es ist mit dieser Stiftung gegangen, wie auch sonst mit ähnlichen Einrichtungen, die für „ewige Zeiten“ gegründet werden und oft nicht einmal ein Menschenalter überdauern.

Am Vorwerkstor.

Von Pastor Seeler.

Durch dauernde Umbauten und nötige Neubauten hat sich unser Stadtbild und das Aussehen einzelner Straßen allmählich so verändert, daß das typische Bild von einst fast ganz oder doch teilweise verschwunden ist. Das Alte wird durch Neues ersetzt und verdrängt. Es gab eine Zeit, wo man mehr das Neue als das Alte liebte, man hatte sich völlig losgelöst vom Hergebrachten. In neuer Zeit ist darin ein Wandel eingetreten. Durch die Belebung der Heimatgeschichte ist unser Blick wieder mehr in die Vergangenheit gerichtet. Interesse und Liebe für das Vergangene sind geweckt worden. Wir haben wieder mehr Heimatfönn gewonnen, der sich gerne mit dem beschäftigt, was einst war in unserer engeren Heimat. Man freut sich darum, etwas zu hören und zu sehen von den vergangenen Tagen.

In den Zeiten, wo das Heimatgeschichtliche noch nicht die Bedeutung hatte wie heute, ist uns viel Wertvolles aus vergangenen Tagen verloren gegangen. Heute ist man sehr darauf bedacht, das Alte zu erhalten, das Althergebrachte = Typische des Straßen- und Stadtbildes sucht man soweit wie möglich zu wahren. Durch Jahrhunderte hindurch sind Häuser, die für unsere Elbstadt besonders typisch sind, bis in die Gegenwart erhalten. Wo die Erhaltung nicht mehr möglich war, da hat man Neubauten in getreuer Nachbildung des alten Stils ausgeführt. Um das Eigenartige einzelner Häuserfluchten zu erhalten, hat man sich an die überlieferte Bauweise angelehnt. Vielfach ist unbekümmert um das Alte gänzlich Neues entstanden, das sind Häuser, die nicht das Hergebrachte beachten und darum das Straßenbild völlig verändern.



Das Vorwerkstor beim Eschenfrug.

Es läßt sich nun nicht alles erhalten. Aus Mangel an Mitteln hat manches alte Haus niedgerißen werden müssen, das man sonst wohl gerne erhalten hätte. Auch praktische Gründe und Gesundheitsrücksichten machen oft ein Beseitigen alter Häuser unumgänglich. Es ist unvermeidlich, daß hier und dort Teile unserer Stadt sich verändern und erneuern. Es wäre übertriebener Hang zum Alten, wenn man die Notwendigkeit solcher Veränderungen im Stadtbild nicht einsehen will. Rechter Heimatfönn will nur verhüten, daß die Verbindung zwischen Altem und Neuem verloren geht. Es wäre eine dankenswerte Arbeit, in gewissen Zeitabständen photographische Aufnahmen von unseren Straßen herzustellen, um so das Stadtbild von einst dem Auge zu erhalten. In der Frieseschen Sammlung haben wir einige Bilder, die uns bestimmte Stadtteile zeigen, die heute völlig verändert sind. Die vorhandene Bilder Sammlung unserer Stadt muß aber erweitert und ergänzt werden. Wo alte Bilder von Lauenburg in Privatbesitz sind und man bereit

ist, sie abzugeben, bitten wir, diese als Leihgabe dem Museum zu überlassen. Jeder aber sollte verhüten, daß solche Bilder, die doch von heimatgeschichtlicher Bedeutung sind, verloren gehen.

Vorstehendes Bild ist wohl das einzige, das vorhanden ist von dem einstigen Vorwerkshof. Es ist gezeichnet vom Hofe aus mit dem Blick auf den Büchener Weg und Eschenfrug. Das altfächische Häuschen, das wir darauf sehen, diente zur Cholerazeit 1850 als Isolierhaus. An Hand dieses Bildes kann man sich leicht eine Vorstellung machen, welches Bild der alte Vorwerkshof in seiner niederfächischen Art bot.

Lauenburg vor 50 Jahren.

In unserer Rückchau auf Lauenburgs Vergangenheit bringen wir heute das Wesentliche von dem, was die Bewohner Lauenburgs Ende März und im April 1876 bewegte. Manches von dem, was damals geschaffen wurde, so der Bürgerverein und der Gewerbeverein, besteht heute nicht mehr oder ist in andre Form übergegangen, doch ist die Erinnerung an das, was j. 3t. besonders von den genannten Vereinigungen zum Besten der Stadt geleistet wurde, heute noch lebendig.

24. März: Der Gewerbeverein, zur Zeit aus einigen neunzig Mitgliedern bestehend, hat mit seiner Generalversammlung wiederum ein Jahr seines stillen, aber nichtsdestoweniger gemeinnükigen Wirkens abgeschlossen. Die nur während der Sommermonate unterbrochene Vereinstätigkeit konzentriert sich auf sonst regelmäßig alle vierzehn Tage stattfindende Plenarversammlungen, in welchen anregende und belehrende Vorträge gehalten werden, die zumeist sich auf dem vielseitigen Gebiet des

gewerblichen Lebens bewegen. Außerdem bietet die von Jahr zu Jahr reichhaltiger sich gestaltende Vereinsbibliothek, für welche der weitaus größte Teil der Beiträge zur Verwendung kommt, einen wertvollen Schatz für die Erweiterung des Wissens der dem Vereine Angehörigen. Nach geschäner Rechnungslegung wurde zur Wahl eines neuen Vorsitzenden geschritten und der bisherige Vorstand, mit Ausnahme der Rektoren Albrecht und Claudius, an deren Stelle Tischlermeister Johannsen und Buchbinder Koch traten, wiedergewählt. — 27. März: In öffentlicher Sitzung der städtischen Kollegien wurde einstimmig beschlossen, ein Gesuch an das herzoglich lauenburgische Ministerium zu richten, dasselbe möge darauf hinwirken, daß auf der zwischen hier und Hohnstorf projektierten Eisenbahnbrücke auch ein Fahrweg angelegt werde, dagegen auch von einem Beitrage zu den Kosten solcher Anlage abzusehen. Ebenfalls wurde einstimmig beschlossen, den Magistrat zu autorisieren, wegen Erwerbs des früheren herrschaftlichen Kornhauses für städtische, namentlich Schulzwecke, bis zu einer bestimmten Summe mit

dem Landratsamt in Unterhandlung zu treten. Außer der Tagesordnung wurde noch ein Antrag der Schulbehörde auf Erhöhung des Gehalts des Direktors der hiesigen Stadtschulen um 150,— M. jährlich angenommen. — 30. März: Unter dem Vorsitz des Geh. Ober-Regierungsrats Dr. Wiese und in Gegenwart des Lehrerkollegiums der Realschule fand die mündliche Abiturientenprüfung der Obersekundaner Bremer aus Boizenburg, Adolf Frenstakky von hier und Lenz aus Lüttau statt; dieselben haben die Prüfung bestanden. — 31. März: Einer der Bewerber um die vakante Rektorstelle an den hiesigen Stadtschulen hielt seine Probelektion, und zwar der Rektor Helberg aus Gronau im Hannoverschen. Derselbe hatte sich vorher durch vorzügliche Zeugnisse bei der Schulbehörde vorteilhaft eingeführt und verfehlte auch nicht, durch seine Lektion in der Schule einen eloquenten Beweis seiner Befähigung für das in Rede stehende Amt zu geben. Infolgedessen wurde derselbe in einer darauf stattgehabten Sitzung der Schulbehörde einstimmig zum Rektor gewählt. — Ferner ist eine am Abend abgehaltene Generalversammlung der Freiwilligen Feuerwehr zu verzeichnen. Die Mitgliederzahl dieser opferbereiten Schar hat sich trotz der geäußerten, wahrlich nicht ermutigenden Zweifel an ihrer Zweckmäßigkeit nicht nur nicht vermindert, sondern ist im Gegenteil noch gestiegen, so daß die Mitgliederliste die Zahl von nahe an 80 jungen resp. im besten Mannesalter stehenden Männern aufweist. Beweis genug, daß das gemeinnützige Institut auch hier schon festen Fuß gefaßt hat und die Bürgerschaft in sich schließt, daß es seinen Zweck erfüllt. Die Generalversammlung hatte die Equipierung der Mannschaften zum Zweck, auch die neue Spritze wird eintreffen, wonach dann sofort die Übungen ihren Anfang nehmen sollen, so daß die Schar trotz aller bisher zu überwindenden gewesener Hindernisse dem sich gesteckten Ziel doch immer näher rückt.

5. April: Das Gesetz betreffend die Vereinigung des Herzogtums Lauenburg mit der preussischen Monarchie ist heute in dritter Lesung nach längerer interessanter Debatte, woran sich Hamacher, Virchow und Fürst Bismarck beteiligten, mit großer Majorität angenommen. — In der Aula der Realschule fand die erste öffentliche Prüfung der Gewerbeschüler statt. Nach einer Ansprache des Direktors Bux fand die Prüfung der in zwei Klassen geteilten und aus 67 Lehrlingen bestehenden Schüler statt. — 6. April: In einer Versammlung des Gewerbevereins wurde die Veranstaltung einer Gewerbeausstellung beschlossen, für deren Eröffnung der 10. September in Aussicht genommen wurde. Siebzig Gewerbetreibende haben sich bereit erklärt, die Ausstellung zu besichtigen. Dieselbe soll sich nicht allein auf die hiesigen Gewerbetreibenden beschränken, sondern es soll auch den Gewerben der benachbarten Städte Raum gegeben werden, sich an der Ausstellung zu beteiligen, wie auch mit derselben eine Ausstellung landwirtschaftlicher Produkte in größerem Maße als früher verbunden werden soll. — 13. April: Die städtischen Kollegien erteilten ihre Genehmigung dazu, daß der Rektor Helberg aus Gronau als Rektor der hiesigen Stadtschulen angestellt werde mit einem jährlichen Gehalt von 2400 Mark und mietsfreier Ueberlassung der jetzigen Rektorenwohnung. Das Gehalt der Nachtwächter wurde von 300 auf 330 Mark pro Jahr erhöht. Der Kieler Städtetag soll nicht besichtigt werden, da die Tagesordnung für denselben für unsre Stadt zu wenig Interesse hat. — In einer Bürgerversammlung in Thiels Hotel wurde ein Bürgerverein unter dem Namen „Neuer Bürgerverein“ in einer Stärke von gerade 100 Mitgliedern gegründet. In den Vorstand wurden gewählt: Bahnmeister Knoche zum Vorsitzenden, Laudon, E. Böhmer, W. Schröder, S. Johannsen, S. Koch und G. A. Schlichteisen, welche die Funktionen des stellvertretenden Vorsitzenden, der Beisitzer, des Schriftführers und Kassierers unter sich zu verteilen haben. — 14. April: Die neue Spritze für die Freiwillige Feuerwehr ist aus Hannover eingetroffen, und wurde dieselbe seitens einer Anzahl Feuerwehrmänner im Dienstanzug vom Bahnhof nach ihrem Standort auf dem Vorwerkshofe befördert. Die Spritze soll, welche nach oberflächlicher Ansicht als eine vorzügliche Arbeit erscheint, einer Probe auf ihre Leistungsfähigkeit unterworfen werden, und ist dazu die Neustadt ausersehen. Schlauch- und Steigerwagen, hier vom Stellmacher Hartkopf in gefälliger und praktischer Form angefertigt, sind schon seit längerer Zeit fertig und nebst den übrigen verschiedenen Gerätschaften der Schar übergeben, so daß deren Ausrüstung jetzt fast vollständig beschafft ist und die Übungen bereits ihren Anfang nehmen konnten. — 15. April: Unter den

Vorlagen für den in Rakeburg zusammentretenden Landtag befindet sich auch eine eventuelle Bewilligung eines Beitrages aus Landesmitteln zu den Kosten der Herstellung einer Fahrbahn für Fuhrwerk bei der zu erbauenden Eisenbahnbrücke zwischen Lauenburg und Hohnstorf. Hierzu wird weiter gemeldet: So wünschenswert es auch im Interesse unsrer Stadt erscheint, eine solche Fahrbahn hergestellt zu sehen, wenngleich wir viel näher liegende, allgemeine Interessen haben, so wird bekannt, daß in Landtagskreisen keine große Geneigtheit zu einer Beisteuer für diesen Zweck vorhanden ist. In Anbetracht der bedeutenden Verpflichtungen, welche aus dem Landeskommunalfonds zu bestreiten sind, begreifen wir solche Stimmung vollkommen, und könnten es nur billigen, wenn die Landesvertretung die Verantwortung von sich ablehnte, dem Landeskommunalverband zu den bestehenden Lasten ohne dringende Veranlassung noch eine neue Last aufzubürden, umsoweniger als wir nicht glauben, daß die Anlage der Fahrbahn von einem Beitrage aus Landesmitteln abhängig sein wird. — 20. April: Der in Rakeburg tagende Landtag beschloß u. a. folgendes: Schreiben der Landratsamtes, betr. einen eventuellen Beitrag aus Landesmitteln zu den Kosten der Herstellung einer Fahrbahn für Fuhrwerk im Anschluß an die zwischen Lauenburg und Hohnstorf zu errichtende Eisenbahnbrücke. Es entspann sich über diese Angelegenheit eine längere Diskussion, in der allseitig das Wünschenswerte einer solchen Anlage hervorgehoben wurde, jedoch war nicht nachweisbar, daß dieselbe einen so erheblichen Wert sowenig für das Land im allgemeinen wie speziell für die Stadt Lauenburg im Gefolge habe, um die Landesvertretung zu veranlassen, zu den Kosten der Anlage einer Fahrbahn, die auf 1 Million 300 Mark veranschlagt seien, einen ins Gewicht fallenden Beitrag zu leisten. Infolgedessen wurde mit großer Majorität beschlossen, jeden Beitrag abzulehnen.

Chronik des Monats Dezember 1929.

4. Die städtischen Kollegien bewilligten u. a. an Weihnachtsbeihilfen für Bedürftige 3000,— Reichsmark und stimmten einem Ortsfest gegen Veranstaltung des Stadtbildes zu. Als wesentlichste Bestimmung ist hervorzuheben, daß vor Versagen der Genehmigung in baulichen oder sonstigen Angelegenheiten der Sachverständigenrat, verstärkt durch den Vorstand der hiesigen Ortsgruppe des Lauenburgischen Heimatbundes, ferner der Bauherr und sein Unternehmer zu hören sind. In Zweifelsfällen soll das Urteil des ersten Hochbaubeamten des Kreises einzuholen sein.
5. An einem Gemeindeabend, den der Evangelische Bund, Ortsgruppe Lauenburg, in unsrer Kirche abhielt, sprach Herr Lizentiat Pastor Braeunlich über das Thema: „Das getane Werk und die Gegenwartsaufgaben des Evangelischen Bundes.“
10. In Rakeburg fand die erste Sitzung des neugewählten Kreistages statt. In demselben wurden die Kreisdeputierten, Kreisauschussmitglieder und die Mitglieder zum Provinzialauschuss gewählt.
15. In der Maria-Magdalenen-Kirche fand eine weihnachtliche Abendmusik des Kinderkirchenchores statt. Für die zahlreich Erschienenen war der Abend ein hoher Genuß und eine ungetrübte Freude.
16. Herr Landesuperintendent D. Lange-Rakeburg weilte hier zur Revision der kirchlichen Buch- und Rechnungsführung. Die Allgemeine Ortskrankenkasse setzte in einer Ausschusssitzung den Voranschlag für 1930 fest. Dieser schließt in Einnahme und Ausgabe mit 306 200,— Reichsmark ab.
22. Herr Rektor Wiedow verläßt Lauenburg und folgte einem Rufe zum Gemeindefchulrat nach Helgoland. — Die Abschiedsfeier in der Schule sowie die Weihnachtsfeier im Hotel Stappenbeck bewiesen, welcher hohen Wertschätzung sich der Scheidende in allen Kreisen erfreute.
30. Das Fest der Goldenen Hochzeit feierte der frühere Schmiedemeister Karl Krüger und seine Ehefrau; die Jubilare erfreuten sich noch bester Gesundheit.
31. Ein Ereignis besonderer Art war das Eintreffen des alten Benz-Kraftwagens (erbaut 1898, 3 P. S.). Dieses wurde durch die Rundfunk A. G. aufgenommen und an die Rundfunkeinsteilnehmer weitergeleitet. Die Begrüßungsansprache hielt Herr Bürgermeister Dr. Meiling.